

Feuilleton.

Ansichten über den neuen Entwurf etc. betreffend die ärztliche Staatsprüfung.

Von

H. Horstmann in Marburg.

Dass es eine ad hoc berufene Commission, und bestehe sie auch aus Männern, deren Namen in Wissenschaft und Praxis gleich geachtet sind, nicht Jedem recht zu machen im Stande war, konnte man freilich voraussehen. Es wird daher an Missvergügen über und an Entwürfen gegen den neuen Entwurf bezüglich der zukünftigen ärztlichen Staatsprüfung nicht fehlen. Allerdings wird es sich bei derartigen Einwüfen wohl fragen, ob sie berechtigt seien, oder nicht. Auch darum wird es sich handeln, wie sie vorgebracht werden. Der Einsender dieser Zeilen lehrt seit einer langen Reihe von Jahren an hiesiger Universität Staatsarzneikunde, hat an eine, seiner Ansicht nach zweckmässige Ertheilung dieses Unterrichts seine beste Zeit und Kraft gesetzt, und es z. B. noch nicht erlebt, dass einer seiner Zuhörer, mit denen überhaupt er stets in einem gewissen Zusammenhang geblieben, in der Kreisphysikats-Prüfung in Berlin ungenügend bestanden hätte. Daher glaubt er, aber wahrhaftig nicht aus letzterem Umstande allein, sondern gestützt auf das Gemeinsame seiner langjährigen Erfahrungen doch auch ein einigermaassen richtiges Urtheil über so manche Verhältnisse und auch über die der ärztlichen Staatsprüfung gewonnen zu haben.

Wenn ich deshalb im Folgenden meine Ansichten über die letztere hier kurz auseinander zu setzen mir erlaube, so sind dieselben sine studio et ira und wahrhaftig nicht etwa pro domo gemeint. Natürlicherweise wende ich mich im Nachstehenden von meinem Standpunkte aus nur gegen § 14, wie er pag. 12 des Entwurfs etc. (Vorschläge Preussens) zu lesen ist.

Derselbe schliesst die bisher bestanden habende mündliche Schlussprüfung des medicinischen Staatsexamens für die Zukunft gänzlich aus. Gewiss wird man allgemein damit einverstanden sein, dass diese mündliche Schlussprüfung über specielle Pathologie, Chirurgie, Augenheil- und Geburtskunde künftighin ausfallen soll, da die betreffenden Examinatoren während der unmittelbar vorangegangenen klinischen Prüfungen gewiss Gelegenheit genug gefunden hatten, sich ein sicheres Urtheil über die Befähigung und das Geschick ihrer Candidaten zu bilden. Anders verhält es sich mit dem geplanten Wegfall der bisherigen mündlichen Prüfung über Staatsarzneikunde, welche letztere Disciplin bekanntlich aus gerichtlicher Medicin und öffentlicher Hygiene (Gerichts- und Verwaltungs-Medicin) besteht. War diese doch so hochwertige Disciplin bis jetzt so sehr das Stiefkind auf den deutschen Universitäten, dass fast nirgends ein besonderer Lehrstuhl für dieselbe bestand, sondern sie vielmehr nur so nebenbei gelesen, und demgemäss „ästimirt“ wurde, so kann sie jetzt, sollte die eben angezogene Bestimmung bestätigt werden, geradezu ihr Schwanenlied singen. Denn das ist doch wahrhaftig ein alter Erfahrungssatz auf jedweder Universität, dass der ohnehin mit vielen Vorlesungen geplagte Student der Medicin nur diejenigen zu hören pflegt, für welche ihm der Schreckenstag einer zukünftigen Prüfung dräut. Wer dieser meiner wohlbegründeten Annahme nicht glauben, sondern sie etwa als ein Misstrauensvotum bezüglich der studirenden Jugend ansehen will, der kennt den jetzigen Gang des Studiums in den Naturwissenschaften eben nicht. Uebrigens gilt das nicht hlos von der Jetztzeit. Wir Alten haben das vor 30 oder 40 Jahren eben so gemacht. Nun wende man nicht ein, dass etwa der Examiner in der Chirurgie z. B. zugleich über die Anwendungen der §§ 223 und 224 des deutschen Strafgesetzbuches, der Examiner in der Geburtshilfe über die zweifelhaften Todesarten Neugeborener, wohl endlich der Examiner in der Toxikologie über die betreffenden gerichtlich-medicinischen Fragen bei Vergiftungsfällen, künftig lehren und prüfen solle. Will man durchaus das so schöne und stattliche Gewand der gerichtlichen Medicin also theilen, so bleiben doch so manche

Gegenstände, z. B. die Frage von der psychischen Freiheit des Menschen, die Lehre von der Erstickung und anderweitig noch so mancherlei Formelles übrig, was gerade in Folge der bevorstehenden neuen Gerichtsordnung nicht blos dem Medicinal-Beamten, sondern auch dem practischen Arzt zu wissen durchaus nöthig ist.

Unter sehr vielem Andern hebe ich nur hervor, dass doch jeder approbirte Arzt künftighin irgend ein technisches Gutachten auszuarbeiten im Stande sein soll. So einfach diese Forderung klingt, so wird ihre Erfüllung nach gemachten Erfahrungen mancherlei Schwierigkeiten unterliegen.

Denn auch das Formelle will gelernt sein, und dass dies eben ohne vorherigen Unterricht vielfach nicht geschieht, davon möge die nachfolgende, irgendwo und von irgend Jemand in der gerichtlich-medizinischen Schlussprüfung gemachte Erfahrung Zeugniß geben. Der Examiner fragt: „Welche Momente müssen bei der Abfassung eines gerichtlich-medizinischen Gutachtens berücksichtigt werden? Der Examinand schweigt. Erneuerte Frage: „Aus wie viel Theilen besteht denn eigentlich ein Gutachten?“ Antwort nach einigem Besinnen: „Aus dreien.“ „Und welche wären diese?“ Antwort: „Im ersten Theile wird der Name des Betreffenden genannt.“ Frage: „Nun im zweiten?“ Da der Candidat längere Zeit schwieg, fragte der Examiner: „In den zweiten Theil kommt dann wohl die Confession des Betreffenden?“ Altum silentium! — Von solchen Anekdoten könnte noch manch' andere in gebührende Erwähnung gebracht werden!

Man weude ferner nicht ein, dass doch das Kreisphysikats-Examen später absolvirt und dazu eine besondere Vorbereitung vorgenommen werden muss. Aber das wird sich künftighin etwa so gestalten. Während der Universitätszeit denkt weder der Student, noch der den Staatsprüfungen nahe stehende Candidat an dieses ihm vielleicht in weiter Ferne bevorstehende Examen. Später in der Praxis sucht dann der Approbatus das ihm für seinen Zweck jetzt Fehlende durch Studium in den Büchern, auch durch Rathserholen hier und dort nach zu arbeiten, — während

es doch für ihn weit besser gewesen, wenn er im Laufe seiner Universitätsstudien die Vorlesung eben gehört hätte.

Doch ich will von Weiterem schweigen. Genug, das Geschick der gerichtlichen Medicin als Unterrichtsgegenstand auf der Universität ist, wie es nunmehr den Anschein hat, unwiderruflich beschlossen und es würde der Vertheidiger ihrer Nothwendigkeit als Examinationsgegenstand nur dem Prediger in der Wüste gleichen.

Vielmehr gilt es nur den andern Theil der Staatsarzneikunde, nämlich die allgemeine und öffentliche Hygiene zu retten, welche nach den Vorschlägen der Commission in einer mündlichen Schlussprüfung auch künftighin examinirt werden soll.

Auch dagegen sind Stimmen laut geworden, welche sich dann in den „Vorschlägen Preussens“ als auch diese Disciplin in der Prüfung beseitigend manifestirt haben. Man hat nämlich die Ansicht, dass mancherlei Gegenstände aus der Hygiene, z. B. die Lehre von der Luft, vom Wasser, den ansteckenden Krankheiten u. s. w., in die klinische Prüfung aufgenommen und auf diese Weise die Studirenden zum Beschäftigen mit der Hygiene während ihres Universitätskursus angehalten werden könnten. Wo aber und von wem soll z. B. das Impfen gelehrt werden? Der Unterzeichnete hält, wie wohl jeder Kreisphysikus an einer Preussischen Universität einen theoretischen und practischen Impfkursus als unmittelbar zu den Vorlesungen über Staatsarzneikunde gehörend: und lehrt z. B. darin, dass es nach dieser Richtung zwei Uebel in der Welt gähe, ein grösseres, das sei die Variola vera mit allen ihren Folgen, aber auch ein kleineres, das sei die Vaccination. Dass aber der gewissenhafte Impfarzt so viele Vorsichtsmaassregeln bei der Vaccination anzuwenden und dadurch so viele Folgen abzuwenden vermöge — nota bene, wenn's ihm eben theoretisch gelehrt und practisch gezeigt ist! — dass das mögliche Uebel dieser Schutzpockenimpfung ganz beseitigt werden könne: und nunmehr diese von unverständigen Seiten so vielfach angegriffene und geschmähte Institution als eine wahre Wohlthat der Menschheit erscheint.

Nun wiederum ein anderes Bild! Es ist doch wahrhaftig jedem approbirtten Arzte nöthig, dass er die guten und nahrhaften, wie die schädlichen und giftigen Pilze genau kenne. Wer soll denn diese gewiss nicht leichte Materie lehren? Vorlesungen über Botanik, in welche die erstere gewiss gehört, besucht der Mediciner in der Regel zu früh, um nach bestandnem Physikum wohl Mancherlei wieder zu vergessen. Nun sollte man an die Vorlesungen über Toxikologie, als auch diese Gegenstände umfassend denken. Aber dort wird gewiss und mit vollem Recht vom Muskarin und vom Amanitin gesprochen: — ob aber der Lehrer der Toxikologie soviel Zeit gewinnen würde, um auch eine vollständige Mykologie vorzutragen — das möchte doch sehr in Frage stehen. So gehört denn diese wichtige und, wie bereits angedeutet, jedem zukünftigen Arzte unentbehrliche Lehre so recht in das Gebiet der Hygiene und Referent frent sich immer, wenn er neben lebenden Exemplaren von Pilzen auch die bekannten Plasmen und die vortrefflichen Krombholz'schen Kupfertafeln seinen Zuhörern zu zeigen vermag. Wer soll ferner die gerade jetzt so in den Vordergrund tretende Lehre von den Verfälschungen der Lebensmittel vortragen? Wer die Studirenden mit den preussischen Medicinalgesetzen, den Verpflichtungen der Aerzte, und den betreffenden §§ des deutschen Strafgesetzbuches bekannt machen? Wer z. B. Schulhygiene, wer die Frage über Canalisation oder Abfuhr der Excremente, wer die Verwendung der Statistik, wer die gesetzlichen Bestimmungen über das Beerdigungswesen, die Todtenschau, endlich über Zoonosen und die auch dem Menschenarzte so wissenschaftlichen Epizootien lehren oder vielmehr examiniren? Wieviel hätte ich noch hinzuzusetzen! Doch ist vielleicht gerade in dieser Beziehung Schweigen Gold und Reden nur eitel Silber! *Facta loquuntur!*

Aber eins möchte ich noch hervorheben. Es hat in letzter Zeit sich ein Schlagwort gestaltet: Die Hygiene sei noch keine Wissenschaft. Richtig. Aber ist es nicht ähnlichen Disciplinen der Naturwissenschaften oft schon eben so ergangen, dass die Praxis rüstig vorausschritt und dann erst die die Wissenschaft constituirende Theorie

hinterher kam? Seit wann wird überhaupt von Hygiene vorwaltend gesprochen? Das ist doch wahrhaftig noch gar nicht lange her und datirt sich eigentlich erst von jener Zeit, als vor wenig Decennien die grössern und grossen Städte (letztere riesig) anfangen zu wachsen und nun mit Recht bald die Parole ausgegeben wurde: Reiner Boden, reine Luft, reines Wasser. Und doch darf sich die Hygiene schon manch schöner Erfolge rühmen. Wenn daher bei Gelegenheit des letzten Aerztetages im August d. J. in Eisenach ein Gegner des dort gestellten Antrages (die Aufnahme der Hygiene als Prüfungsgegenstand), das Wort gelassen ausgesprochen hat: „es sei das jetzige Examiniren in der Hygiene eine reine Satyre, indem Leute, die nichts davon wissen, von Solchen geprüft werden, die ebenfalls nichts davon wissen“, — so macht sich ein solcher Ausspruch gelegentlich ganz gut und hat auch in Eisenach den dort geführten Protokollen zufolge die gebührende „Heiterkeit“ gefunden. Aber es kann einer solchen Aeusserung doch nur dann eine Berechtigung zuerkannt werden, wenn der Redner damit hat sagen wollen, dass ein jeder Gelehrter, je weiter er in seiner Wissenschaft kommt, anerkennen muss, wie wenig er überhaupt wisse. Sollte er aber damit etwa haben sagen wollen, dass auch die Lehrer und Examinatoren in der Hygiene wirklich kenntnisslos wären, — so sollte er doch nur einen Blick auf die oben speciell angeführten Gegenstände der Hygiene werfen. Und um die zu kennen, braucht man noch nicht einmal „ $\frac{1}{2}$ “ oder 1 Jahr bei Pettenkofer gearbeitet zu haben“.

Schliesslich die Versicherung, dass ich im Vorstehenden absichtlich z. B. keine Definition von Hygiene und deren Verhältniss zur Sanitätspolizei habe geben, sondern die angeführten Punkte so kurz als möglich habe bezeichnen wollen. Höchst wahrscheinlich finden meine Ansichten Widerspruch. Dann lässt sich certando noch Mancherlei nachträglich entwickeln — besonders über Begriff und Inhalt der Hygiene.